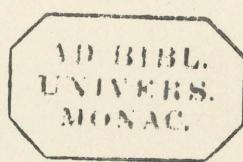


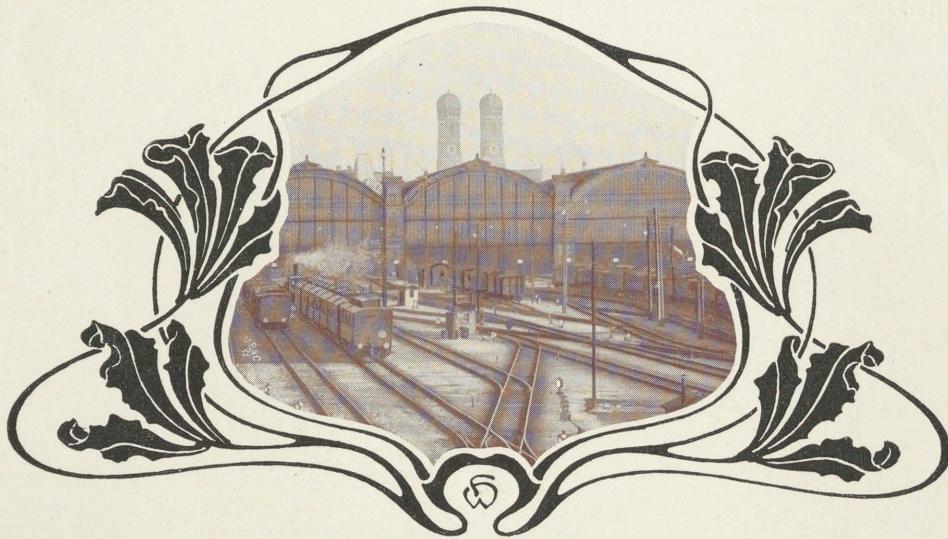
24.



21245



Münchner Kindl. Nach dem Gemälde von Bruno Piglhein †.  
Im Besitz Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.



## Münchens Stadtwappen und das Münchner Kindl.

Historisch - heraldische Abhandlung von  
Ernst von Destouches.

Mit zwei Beilagen und vierunddreissig Abbildungen.

(Abdruck verboten.)

Die Schriftsteller vergangener Jahrhunderte haben München als eine der schönsten Städte in deutschen Landen erklärt, das Prädikat als eine der gemütlichsten erkennt ihr die Gegenwart wohl uneingeschränkt zu.

Und erst ihr Wappen! Das ist wohl durch seine Schildesfigur das populärste aller Städtewappen geworden; denn wer möchte in Abrede stellen, daß das „Münchner Kindl“ die Herzen von alt und jung auf dem Erdenrund erobert?

Dem Wappen Münchens, dem Münchner Kindl, sollen die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein!

Das Wappen der bayerischen Königsstadt: „der Mönch im silbernen Felde“, ist nach der Ansicht der Mehrzahl der Schriftsteller ein „sprechendes Wappen“, hergeleitet von der Entstehung und dem Namen des Ortes, der früher mönchisches Kulturland gewesen, des Klosters Schäftlarn, wie Aventin, Meichelbeck, Bergmann, Muffat &c. — des Klosters Tegernsee, wie Riezler, Faßlinger und andere behaupten.

Der Name „München“, d. i. „bei oder zu den Mönchen“ tritt mit historischer Bestimmtheit zum ersten Male in der Urkunde auf, mit welcher Kaiser Friedrich Barbarossa am 14. Juni 1158 auf dem Reichstage zu Augsburg den Herzog Heinrich den Löwen von Bayern und Sachsen mit dem Bischof Otto von Freising wegen der Zerstörung des Marktes Föhring und

der Brücke daselbst und Ablegung einer Brücke mit Markt- und Münzstätte bei der „Villa München“ durch den Herzog verglichen hatte.

Wann sich die also von dem Bayernherzog gegründete junge Stadt Wappen und Siegel beigelegt hat, darüber geben die Quellen keinen Aufschluß. In dem, nach dem Jahre 1387 geschriebenen Stadtrechtsbuch des Stadtarchivs heißt es zwar: „Der Richter und die gesworn habent gesetzt mit gemainem Rat ein Insigel der Statt . . .“, in welchem Jahre aber solches geschehen, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß die



Abb. 1. Das älteste Stadtsiegel von München aus dem Jahre 1239.  
(Regierungszeit Herzog Ottos des Erlauchten.)



Abb. 2. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1253.  
(Letztes Regierungsjahr Ottos des Erlauchten.)

dan und gesamte Bürgerschaft an eine, noch erhaltenen Urkunde gehängt haben (Abb. 1).

Dieses — das bisher als ältest bekanntes Siegel — stellt ein Stadttor vor, darunter einen nach rechts gewendeten bebarteten Mönchskopf mit Cuculle, darüber schwebend einen nach links gewendeten halben Adler, jenen der Grafen von Andechs, in deren Ambachtsbezirk damals München lag.

Die nächsterhaltenen Siegel aus den Jahren 1253 (Abb. 2), 1268, 1293 und 1300, vollständiger als das erste, zeigen das aus Ziegelnsteinen erbaute Tor ganz und mit zwei Türmen flankiert, den Adler rechts sehend, und die Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS MONACENSIS, während ein Siegel aus dem Jahre 1274 diese Legende nicht mehr vollständig enthält (Abb. 3).

Ein Siegel von 1313 weist drei Abweichungen auf (Abb. 4). Der Mönch in Cuculle erscheint in ganzer Figur mit segnender (oder schwörenden) Rechten; auf dem Tore statt des Adlers ein nach rechts horizontal schreitender Löwe (aus dem Wappen des damaligen Landesherrn aus Wittelsbachischem Geschlechte, Herzog Rudolph I.), und an das Tor angeschlossen den Teil einer Stadtmauer, wohl, um anzudeuten, daß unter jenem Herzoge (im Jahre 1301) man München mit einer (zweiten) Stadtmauer zu umgeben angefangen hatte.

In dem nächsten und schönsten Siegel von 1330 zeigt sich das Stadttor beiderseits mit Mauern, der en face stehende Mönch barhäuptig mit segnender Rechten, in der Linken ein Buch (Brevier oder Evangelium) haltend, und der aus dem Tore nach rechts aufsteigende Löwe gekrönt, wohl mit Bezug

Spuren aber auf den Anfang des XIII.

Jahrhunderts weisen, kann daraus gefolgert werden, daß München bereits im Jahre 1239 ein eigen Siegel hatte, welches damals der Richter Vor-

auf die Kaiserkrönung des damaligen Landesherrn Ludwig des Bayerns (Abb. 5).

Ob die Stadt zuerst den einfachen, dann den gekrönten Löwen selbst in ihr Wappen aufgenommen oder ob sie ihn verliehen erhalten hat, darüber existiert gleichfalls kein urkundlicher Nachweis.

Nach den Zeiten Kaiser Ludwigs bis 1808 wurde das Stadtwappen meist nur mehr in reduzierter Form, der Mönch im Schilde, angewendet, und zwar noch 1388 in Profil mit Cuculle (Abb. 6), während des XV. bis XVIII. Jahrhunderts en face und barhäuptig, dafür aber mit einem roten oder auch goldenen Heiligenchein ausgestattet. Während die Züge anfangs noch immer einen ernsten, männlichen Charakter zeigten, wurde das Gesicht allmählich — sei es durch Zufall, sei es durch Absicht der Verfertiger — immer jugendlicher, mit gekraustem Haar abgebildet; dem schwarzen Talar des Benediktinerordensbruders ward ein, dem Geschmack und der Stilrichtung der folgenden Jahrhunderte entsprechender Zuschnitt gegeben, ja er wurde sogar zu einem mit goldenen Rändern verbrämt Levitenrock umgestaltet.

Die reiche Darstellung des Stadtwappens seit der Renaissanceperiode führen die Siegel der Jahre 1644 (Abb. 7), wo es in Verbindung mit dem kurbayerischen Wappen erscheint, dann von 1651 (Abb. 8), 1718 (Abb. 9), 1777 (Abb. 10) und 1787 (Abb. 11) vor Augen, während das Stadtrundbuchsiegel von 1786 (Abb. 12) schon wieder nüchterne Formen zeigt. —

Im Jahre 1808, in welchem in Bayern statt der früheren deutschen Städteverfassung die, französisch Muster nachgebildete Municipalverfassung eingeführt wurde, verlieh

König Maxi-

milian Jo-

seph I. Mün-

chen „wegen

der erprobten

Treue und

Anhänglich-

keit der Bür-

gerschaft an

ihn und sein

Haus“ ein

neues Wap-

pen, „durch

dessen Sym-

bole den von



Abb. 3. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1274. (Regierungszeit Herzog Ludwigs des Strengen.)

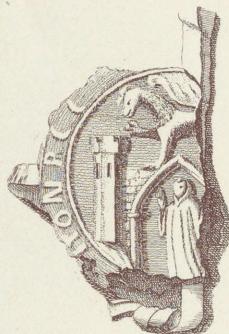


Abb. 4. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1313. (Regierungszeit Herzog Rudolphs I.)

den Piedestalen ein streitfertiger, ungekrönter Löwe stand, mit der rechten Pranke ein blankes Schwert, mit der linken einen silbernen Schild haltend, worauf die lasurene Königsinitialie M sich befand (Abb. 13).

Wie die Aufhebung der alten deutschen Städteverfassung in Bayern und so auch in München nur Unmut hervorgerufen, so vermochten die Münchener auch mit ihrem neuen Wappen sich nicht zu befrieden; trotz der königlichen außerordentlichen Gnadenbezeugung wurde von ihnen der Verlust aller historischen Erinnerung an das alte, stets mit Ehren geführte Wappen schmerzlich empfunden. Dem Wunsche der Stadtgemeinde gemäß, wurde denn auch, nach Wiedereinführung der magistratischen Verfassung, am 12. November 1818 das Wappen landesherrlich dahin abgeändert, daß statt des königlichen Namenszuges M der mit der Euculle bekleidete Mönchskopf im Profil in den silbernen Schild gesetzt wurde (Abb. 14).

Als aber König Ludwig I. den Thron bestiegen, richtete (im Jahre 1834) Bürgermeister von Teng an die Regierung die Bitte, „es möge, da das dermalige Wappen mit seinem griechischen Portal unpassend und aller altertümlichen Würde entbehrend sei, der Stadt München wieder die Führung des zu Kaiser Ludwigs Zeiten gebräuchlichen Wappens gestattet werden“. Der König

dieser Stadt bewiesenen Bürgertugenden in zuverlässlicher Gewärtigung ihrer Fortdauer ein bleibendes Denkmal errichtet werden sollte“.

Dies Wappen bestand in einem offenen Portal mit zwei dorischen Säulen, über dessen Schwibbogen eine Königskrone ruhte, während unten zwischen den bei-

willfahrte durch Signate vom 3. Oktober 1834 und 21. Januar 1835 nicht bloß dieser Bitte, sondern genehmigte auch die Führung des nach dem Muster von 1388 abgekürzten Siegels für kleinere Kanzleiausfertigungen, den Mönch mit Euculle im Profil im (blauen) Felde, hierbei eigenhändig bemerkend, „wie gerne er die von seinem Vorfahren Kaiser Ludwig dem Bayer seiner Hauptstadt München als Auszeichnung verliehenen schwarz-gelben Wecken (Stadtfarben) dieser braven Stadt zurückstatte“ (Abb. 15 und 16).

Nach der Thronbesteigung König Ludwigs II. stellte der Magistrat (im Jahre 1865) auf Grund von Gutachten des Hofbuchdruckereibesitzers und Gemeindebevollmächtigten Friedrich Wolf und des Heraldikers Carl Ritter v. Mahrfels das Gesuch, daß der Stadtwappenschild wieder in Sil-

ber, und daß — zur Repräsentation der althergebrachten Stadtfarben — die Dachziegel der Türme schwarz und gelb geweckt dargestellt werden dürfen. Durch Ministerialentschließung vom 17. Juni 1865 wurde der Stadt alsdann die erfolgte Königliche Genehmigung notifiziert, auf welcher denn auch das von der Stadt noch heute geführte große und kleine Wappen beruht (Beilage zwischen Seite 696 und 697).

Was die, seinerzeit zu einem Streitpunkt gewordene Tinktur des Schildes und die mit ihr in Zusammenhang gebrachte Frage der Stadtfarben betrifft, so hat die Silberfarbe allerdings in den ältesten erhaltenen farbigen Abbildungen, wie auch in der Mehrzahl der späteren vorherrschend Anwendung gefunden, so in jener des Codex Urbis Monac. XIII des Münchener Stadtarchivs vom Jahre 1455, wohl einer der allerältesten farbigen Darstellungen, die bis auf unsere Tage gekommen sind (Abb. 17), ferner in



Abb. 5. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1330. (Regierungszeit Kaiser Ludwig des Bayerns.)



Abb. 6. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1388. (Regierungszeit Herzog Johanns I.)



Abb. 7. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1644. (Regierungszeit des Kurfürsten Maximilian I.)

aus dem XV. Jahrhundert stammenden Tafelchen des ehemaligen bürgerlichen Zeughauses (Abb. 19); auf Glasgemälden in U. L. Frauen-Kirche und im Königlichen Nationalmuseum; in dem Konstanzer Konzilsbuch des Ulrich von Richental, gedruckt 1483 von Anthoni Sorg zu Augsburg, von welchem ein Exemplar in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek befindlich ist.

Aber auch die blaue Schildeinkultur, welche von 1835—1865 offizielle Geltung hatte, kommt schon früher vor und ebenso auch die goldene.

Nachdem nun durch Jahrhunderte in der Regel Schwarz und Silber die Haupttinturen des Münchener Wappens gebildet und seit 1865 als solche zu gelten haben, würde — im Hinblick auf die Grundsätze der Heraldik — die, 1859

von Hefner aufgestellt und seitdem auch von anderen, zum Teil unter politischen Nebenbemerkungen wieder vorgebrachte Behauptung, daß Münchens Stadtfarben schwarz und weiß sind, nicht als eine ganz unmotivierte erscheinen. Als Ku-



Abb. 8. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1651. (Erstes Regierungsjahr des Kurfürsten Ferdinand Maria.)



Abb. 10. Münchens Stadtsiegel aus dem Jahre 1777. (Letztes Regierungsj. des Kurfürsten Maximilian III.)

riosum bezüglich dieser Frage mag hier erwähnt sein, daß vor etlichen Jahren aus der Schweiz an den Verfasser dieser Abhandlung die Anfrage gerichtet wurde, ob München wohl deshalb schwarz und gelb, statt schwarz und weiß als Stadtfarben gewählt habe, um Verwechslungen mit den preußischen Farben zu vermeiden.

Dem allem kann entgegengehalten werden, daß München seine schwarz und gelben Wecken schon seit mehr als einem halben Jahrtausend führt, daß, wie die Kammer-

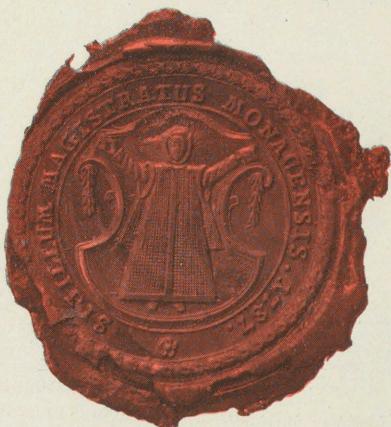


Abb. 11. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1787. (Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor.)

Abb. 9. Münchener Stadtsiegel aus dem Jahre 1718. (Regierungszeit des Kurfürsten Max Emanuel.)

rechnungen erweisen, der Rat schon im XV. Jahrhundert die städtischen Gebäude, die Stadttore und Stadtmauern mit solchen schmücken ließ; schwarz und gelb zeigen sich die Urkunden und Archivalbände des Münchener Stadtarchivs verschnürt, in schwarz und gelb die Söldner und die Pritschenmeister der Stadt gekleidet und was der Beispiele noch mehr angeführt werden könnten. Durch zwei bayerische Könige aber haben inzwischen die schwarz und gelben Wecken die ausdrückliche landesherrliche Sanktion als Münchens Stadtfarben erhalten. —

Und nun zum zweiten Vorwurf dieser Abhandlung, zum

„Münchener Kindl“.

Wann dasselbe das Licht der Welt erblickt, wo im Münchener Burgfrieden seine



Abb. 12. Stadtgrundbuchsiegel Münchens aus dem Jahre 1786.

Wiege gestanden, wer ihm den sympathischen Namen beigelegt hat — kein vergilbtes Pergament des Stadtarchivs gibt darüber Kunde. Durch die, bereits oben angedeutete Art seines Entstehens und Werdens — keinem Ratschluss oder herzoglichem Mandat, sondern den Siegel- oder Kupferstechern, den Holzschniedern, Malern und Bildhauern ist jene Metamorphose zu verdanken, — hat es das Naturgesetz auf den Kopf gestellt; oder scheint nicht das Wunder, das Doktor Faust von Mephisto gefordert: ihm seine Jugend wieder zurückzugeben, sich erfüllt zu haben, wenn aus dem alten Stadtmönch im Bart ein kraushaarig' Kindlein geworden, das in seiner herzigen Erscheinung an das liebe Christkindlein erinnert, wie es in der poeifvollen heiligen Weihnachtszeit mit segnenden



Abb. 13. Das von König Maximilian Joseph I. der Stadt München im Jahre 1808 verliehene Wappen.

Händchen auf den Altären steht? Diesen gewinnenden, ja bezaubernden Eindruck ruft ohne allen Zweifel die in ganz reizender Miniatur-Malerei ausgeführte Darstellung des Münchener Kindls mit seinem roten Heiligenschein in dem Eidbuche vom Jahre 1686 des Stadtarchivs hervor (Abb. 20).

Weisen, wie gesagt, schon die Darstellungen des Stadtwappens vom XVII. Jahrhundert an den Mönch in immer jugendlicherer Gestalt auf, immerhin ist er zunächst doch die ernst zu nehmende Schildesfigur gewesen. Erst dem Künstlerhumor und der unerschöpflichen Künstlerlaune des XIX. Jahrhunderts war es vorbehalten, sie in jener humoristischen, sehr oft auch arg ursprünglichen und derb komischen



Abb. 14. Das von König Maximilian Joseph I. der Stadt München im Jahre 1818 verbesserte Wappen.

Weise zu gestalten und ihr alle möglichen Attribute, vom Lorbeerkrantz des Ruhmes und von wissenschaftlichen Emblemen angefangen bis zum schäumenden Maßkrug und appetitreichenden Rettichbündel und der Salzbrezel herab, in die Hand zu geben, die das Münchner Kindl dann erst recht zum wohlbekannten Wahrzeichen und Schutzgeist der Stadt seiner Wiege und aller ihrer zahllosen festlichen Veranstaltungen gemacht haben.

Unter den künstlerischen Darstellungen verdient wohl zunächst jene Bruno Piglheins erwähnt zu werden, der auf dem großen Schilde im Vestibul des alten Rathauses die Bavaria das Münchner Kindl in freier Auffassung an der Hand führen lässt (Abb. 21). In Gesellschaft einer schmucken, auf einer Steinbank sitzenden Kellnerin stellte es M. Dafio auf dem künstlerischen Bildungsblatte der Jubiläumsgabe zur Generalversammlung 1894 der Sektion München des Deutsch-österreichischen Alpenvereins dar (Abb. 33). Eines der am meisten durch photographische und plastische Reproduktionen bekannt gewordenen Gemälde von L. v. Suchodolska lässt das Kind in Kapuze mit dem schäumenden Maßkrug und Rettichbündel dem Beschauer zulächeln (Abb. 22). Ähnlich schildert es Joseph Ruchti. Von den zwei Bildern: „Prosit Blume!“ und „O Serum!“ von A. Schwarz

bringt es das eine im Hemd, die Kapuze auf dem Haupt, mit obigen Attributen auf einem vollen Bierbanzen sitzend, während es auf der zweiten Folgen des sich zu tief Versenkens in das schäumende Maß demonstriert; es lehnt das hämmende Köpfchen, auf die Linke gestützt, an den Banzen, indes der Rechten der geleerte Maßkrug entgleitet und ein über seine Schulter schreitender Kater seinen Leibes- und Seelenzustand symbolisiert. In origineller Weise schildert es August Mayer als Schoßkind einer drallen Münchener Kellnerin, die auf dem Sattelpferd eines von zwei stattlichen Hengsten gezogenen Münchener Bräutwagens sitzt (Abb. 23). Eine kostliche Serie von fünfzig sogenannten „Estampes-Miniaturen“ von



Abb. 16. Das von König Ludwig I. von Bayern der Stadt München i. J. 1835 wieder verliehene kleine alte Wappen derselben (mit blauem Schildesgrunde.)



Abb. 15. Das von König Ludwig I. von Bayern der Stadt München i. J. 1835 wieder verliehene große alte Wappen derselben (mit blauem Schildesgrunde).

„Unserm Münchener Kindl“ hat der Kunstverlag F. A. Ackermann in München im Laufe des letzten Dezenniums nach Gemälden von F. Doubek, O. F. Engel, W. Eiles und C. Wallner in Photogravüren von Fos. Albert in München herausgegeben. Unser Kindl erscheint da in allen denkbaren Situationen, als Redakteur, Post- und Liebesbote, Gratulant, Courmacher, Kolporteur, Reisender, Radler, Spinner, Holzhacker, Organist, Geiger, Cellist, Sänger, Tänzer, Zitherspieler, Portier, Mesner, Schenkkellner, Brezelmann, Bierführer, Tourist, Bettelbub, Fischer, Luftschiffer, Maler, Antiquar, Gärtner, Spielwarenhändler, Kasperlfreund, wie als Schutzgeist für die Jahrhundertwende.

Weit über die schwarz und gelben, ja selbst über die weiß und blauen Grenzfähle hinaus lacht das Münchener Kindl der Welt aus den Oktoberfestprogrammen entgegen, mit denen der Magistrat alljährlich, wenn das Laub sich zu färben beginnt, die Völker

und Nationen zum Besuche des berühmten bayerischen National- und Münchener Haupt-Lokalfestes einlädt. Die reiche Komposition zur Kopfvignette dieser Plakate wurde vom Kunstmaler Franz Mederer entworfen.

In plastisch-künstlerischer Ausführung machte das Münchener Kindl im Jahre 1890 sogar eine Reise nach Berlin, als Geschenk der k. priv. Hauptschützengesellschaft München an den Verein der Bayern zu Berlin zum Danke für den beim X. deutschen Bundeschießen veranstalteten Festabend (Beilage zwischen Seite 702 und 703).

Mit der Kunst haben Kunstgewerbe,

Briefbeschwerern, Briefpapier, Kalendern, ja sogar auf den Trottoirsteinen, kurz auf allen möglichen und unmöglichen Gebrauchs- und Luxusgegenständen der Haus- und der Fremdenindustrie wurde der heitere Wappenknafe verwendet (Abb. 24—30). Als Nadel in Silber ist er eines der beliebtesten Münchener Vereins- und Tafelzeichen geworden.

Selbstverständlich hat sich auch der seit zwei Dezennien so gewaltig in Schwung gekommene Ansichtskartensport ein Motiv nicht entgehen lassen, das sich so allgemeiner Sympathien erfreut. Wohl ein halb Tausend verschiedene Ausgaben von „Münchener

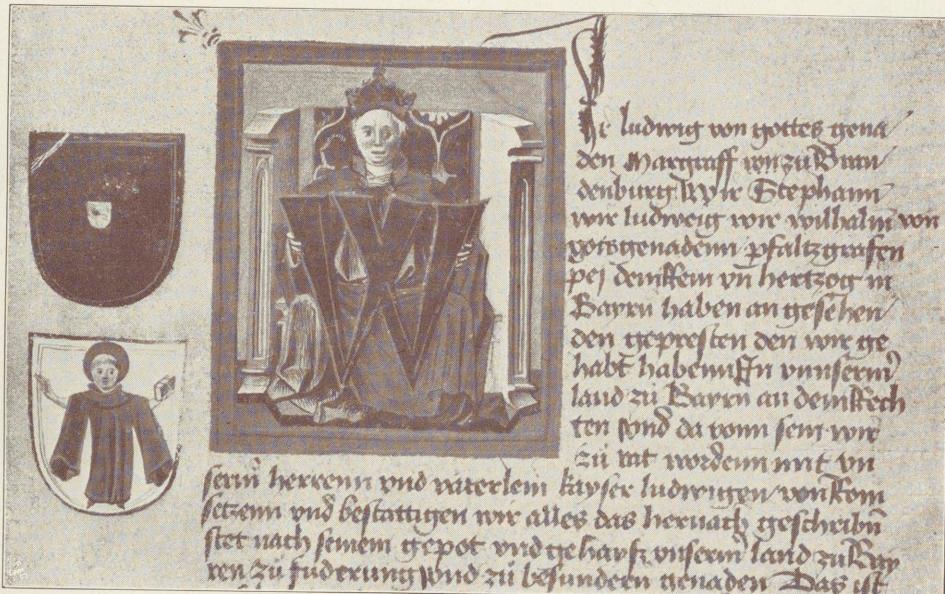


Abb. 17. Ältestes farbige Wappen der Stadt München im Münchener Stadtarchiv. Auf dem Titelblatt von Kaiser Ludwigs des Bayerns Oberbayerischem Landrecht. Codex Urb. Monac. Nr. XIII. im Münchener Stadtarchiv. Handschrift auf Pergament vom Jahre 1455.

Industrie und Handwerk gewetteifert, das so beliebt gewordene Motiv für ihre Zwecke zu verwerten, und es gibt wohl keine Art der Technik und des Materials, in welcher das Kindl nicht verfertigt und zur Darstellung gebracht worden wäre, wobei in den achtziger Jahren vielfach eine von Ochsenkiel im Auftrage der Kunsthändlung G. Stüssler gefertigte Darstellung zur Unterlage diente. Auf und als Humpen und Bierkrug, auf Tintenzeugen, Servicen, Blumenvasen, Tassen, Gläsern; als Zierat auf Möbeln, Portefeuillearbeiten, Bonbonnieren und Seelenzöpfen, als Lebkuchen, auf Aschenbechern,

„Kindl-Postkarten“ sind seit 1885 in den Handel gekommen und zwar als einer der ersten von der Firma Ottmar Zieher, die seitdem allein über hundert nach Entwürfen von Reidelbach, Baumgarten, Engelhard, Heine, Kraus, Leißler und Fritz Bergen teils in Schwarzdruck, teils farbig, meist in humoristischer Auffassung und mit lustigen Versen versehen, verlegte. Im Jahre 1886 ist auch die Lithographische Anstalt Bremmer mit solchen Postkarten auf den Plan getreten; ihr folgten dann die Firmen Andelfinger, Beck, Jos. Huber, Perci Hein, Männer, Mailic, Neumann, Burger, das Reise-Album,

Sanghuinetti, Schmid, Stücker re. und vor allem der bereits oben genannte Verlag von Ackermann, der seine Estampes-Miniatures auch in Postkartenform ausgegeben hat. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Karten ist so allerliebst, daß es nur bedauerlich erscheinen muß, nicht eine größere Zahl derselben in Reproduktionen dieser Darstellung einverleiben zu können.

Die meisten sind außerdem mit kurzen, treffenden Schlagern oder mit witzigen oder derben Sprüchen versehen, welch letzteren allerdings in der Mehrzahl Durst und Maßkrug zum Leitmotiv dienen, wie die nachfolgenden Proben beweisen:

„s Münchener Kindl mit Radi und Bier  
überbringt Dir jetzt Grüße recht herzlich von mir.“

„Kommt's her von nah oder fern  
Unser Bier trinkt's do' alle gern!“

„Ich dank' für Obst und solchen Schwindl,  
Bin a richtig's Münchener Kindl.“

„Dös Bier ist z'leicht, sagt der Paulaner;  
Röt wahr ist's, spricht der Franziskaner, —  
Darüber kommen sie in Streit, —  
Und's Münchener Kindl voller Freud', —  
Fragt ganz versteckt: Was sag'n denn d'Leut?“

„Der Mönch hier malt mit Recht und Zug  
Das Münchener Kindl mit Schlüssel und Krug.“

„Leut', laßt mich allein nicht hier,  
Radi, Eier, Wurst und Bier —  
Winken Euch am Färstrand!  
Nehmt den Wanderstab zur Hand!  
s Münchener Kindl trinkt Euch zu:  
Heut' mit mir in guter Ruh!“

Der Ansichtskarten-Port im allgemeinen und die Münchener Kindl-Postkarten im besonderen sind aber auch in den Dienst der Politik und der Wahlkämpfe gestellt worden. So wurde bei den im Dezember 1902 zu



Abb. 18. Untere Randeiste, koloriert, auf dem Titelblatte des sogen. Zynerischen Privilegien-Codex im Münchener Stadtarchiv vom Jahre 1532. Cod. Urb. Monac. Nr. 16 (Pergamenthandschrift).

„A Münchener Kindl waar scho' recht,  
I' wüfft' jcho', wos für oans i möcht',  
A weiblich's, ziemli ausgewachsen,  
Net z'dürr, net z'sett, mit stramme Haxen,  
Mit lust'ge Glugerln, 's Goicherl rot,  
Net gar zu fest im sechst'n Gebot,  
Dees waar scho' was nach meinem Sinn,  
Weil i halt gar net g'schleckt bin.“

„A Münchener Kindl mög ka Mülli,  
Na, Muatterl, nur an Maßkrug will i.“

„Schönste Grüße bringt Dir heut  
s Münchener Kindl hier,  
Und ich trinke auf Dein Wohl  
Fünf — sechs Liter Bier!“

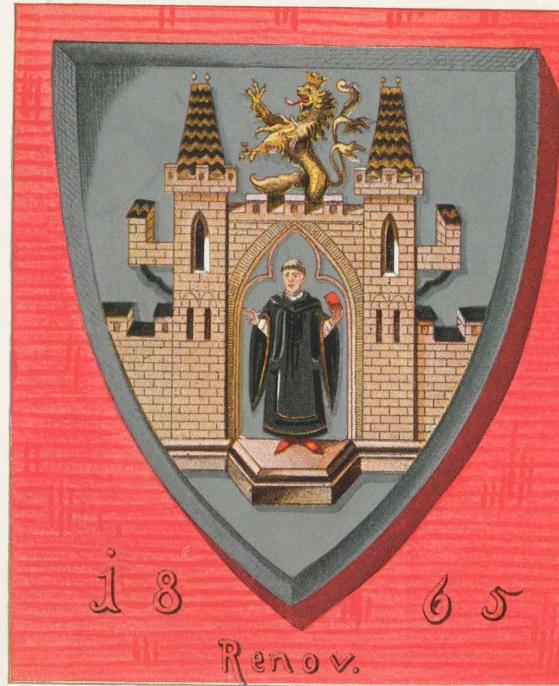
„s Münchener Kindl ruft Willkommen!  
Und bringt froh ein Profit aus,  
All's ist freundlich aufgenommen  
Hier im Münchener Hofbräuhaus.“

„A richtig's Münchener Kindl,  
Dös trinkt scho' in der Windl,  
Und bringt Euch seinen schäß'gen Rest  
Am Münchener Oktoberfest.“

München stattgehabten Gemeindewahlen ein Wahlauftruf in Form einer solchen Postkarte an die Gemeindebürger des I. und II. Wahlbezirks in mehreren Tausenden von Exemplaren versendet.

Was alles unter dem Titel, der Firma oder Etikette „Münchener Kindl“ segelt, das überhaupt aufzuzählen, würde ganze Bogen füllen; es ist aber das ein weiterer Beweis, wie eng die liebe Gestalt mit dem Münchener Volksleben verwoben ist.

So hat das Münchener Kindlmotiv dem Kunsthandwerk und der Industrie nicht nur ein reiches Arbeitsfeld und Absatzgebiet in der ganzen Welt, sondern auch eine ebenso reich fließende Einnahmequelle eröffnet. Hat doch der Besitzer der Kunstsizingefärcerie Brüder Thannhäuser-München den derzeitigen jährlichen Erlös nur aus dem Verkauf der betreffenden Gegenstände von der Glas-



Das dermalen — seit 1865 — in Geltung befindliche große und kleine Wappen  
der Königlich Bayerischen Haupt- und Residenzstadt München.

Univ. Bibl.  
München



Abb. 19. Tartsche aus dem XV. Jahrhundert mit dem gemalten Wappen der Stadt München. Eigentum der Stadt München, ausgestellt im Kgl. Bayer. Nationalmuseum zu München.

Porzellan- und Zinnindustrie auf weit mehr als eine Viertelmillion geschägt.

Nicht unerwähnt soll übrigens gelassen sein, daß bei der Massenproduktion auch manche sinnwidrige Darstellungen sich eingeschlichen haben. Dahin zählt z. B. jene, welche das Haupt mit Euculle und Heiligen- schein versehen zeigt, während letzterer doch nur an Stelle des ersteren getreten. Dahin zählt ferner die Anbringung eines mächtig breiten weißen Zingulums um den Leib, so daß er mit einem förmlichen Totenkreuz bedeckt erscheint. Ganz besonders sinnlos und lächerlich aber sind jene Darstellungen, welche die Figur mit dem Buch in der Rechten, dagegen die Linke zum Segnen (oder Schwur!) erhoben zeigen.

Des beliebten Namens hat sich das Münchener Gewerbe auch zur Firmenbezeichnung bemächtigt. So weist das Münchener Adreßbuch 1903 eine Münchner Kindl- Brauerei (an der Hochstraße), eine Münchner Kindl-Bäckerei (an der Limprunstraße), eine Münchner Kindl-Drogerie (an der Klenze-

straße) und ein Münchner Kindl-Plakat- Institut (an der Burgstraße) auf, und zwei Wirtschaften: Zum Münchner Kindl-Weiß- bierbrau (an der Bayerstraße) und Zum Münchner Kindl-Keller (an der Rosen- heimerstraße). Ja selbst in dem mehrere Bahnhofstationen entfernten Dorfe Planegg hat die am Würm-Fluß und der Münchener Straße gelegene Bad-Restaurierung sich den Namen „Münchner Kindl“ beigelegt. Auch unter den zahllosen Vereinen Münchens haben drei das Münchner Kindl sich zu Ge- vatter erbeten. Seit mehr denn drei De- zennien haben ferner eine größere Zahl Münchener Firmen unser Kindl als Schutz- marken oder Warenzeichen zu führen begonnen, wozu die Stadtvertretung meist die Genehmigung erteilte. Nach Einführung des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeich- nungen vom Jahre 1894 wurde sogar das k. Patentamt zu Berlin wiederholt mit der Frage der Zulässigkeit des Münchner Kindls als Warenzeichen befaßt, welche Frage zuerst im verneinenden Sinne erledigt wurde. Auf erhobene Berufung hat aber die Beschwerde- abteilung des Patentamtes jenen Beschluß wieder aufgehoben.

Am Schlusse des Jahres 1902 ist vor den Münchener Gerichten abermals ein Streit wegen des Münchner Kindls als Warenzeichen entbrannt. Eine Speisefett- fabrik E. J. in München hatte mit Klage gegen eine Firma J. Z. gleicher Branche

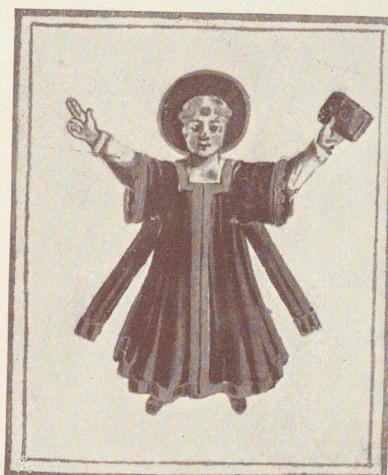


Abb. 20. Koloriertes Münchner Kindl in dem Eid- buch der Stadt München vom Jahre 1686. (Pergamenthandschrift im Münchener Stadtarchiv.)

die Anerkennung desselben als alleinberechtigtes Warenzeichen für Speisefett, sowie die Unterlassung der Führung eines gleichartigen Zeichens bei Vermeidung einer konventionalstrafe gefordert. In erster Instanz war die Klage kostenfällig abgewiesen worden. In der Berufungsinstanz aber erließ das Gericht darauf Beweisbeschluß, so daß das Münchener Kindl auch im Jahre 1903

plastischer Darstellung mit den üblichen Attributen von Maßkrug und Rettich anbringen lassen. Daran hat aber dann einer der Stadtväter so argen Aufstoß genommen, daß er einen Ratsbeschluß auf Entfernung dieses, gerade an dieser Stelle durch seine Attribute ominösen Wahrzeichens der Stadt durchsetzte.

Wer möchte es nun wundernehmen, wenn neben den Künstlern und Industriellen auch



Abb. 21. Bavaria mit dem Münchener Kindl. Schild im Vestibul des alten Rathauses zu München, gemalt von Prof. B. Piglhein.

in den Hallen unseres Justizpalastes vor dem Kädi sich stellen mußte.

Wer aber hätte es für möglich gehalten, daß das Münchener Kindl es sich gefallen lassen mußte, von seinen eigenen Stadtvätern vertrieben zu werden. Das aber kam so: In der Bayerstraße an einem sehr exponierten Platze, wo es sich den hunderttausenden, vom Bahnhof in die Stadt strömenden Fremden so recht präsentierte, hatte eine Firma ein Münchener Kindl in kolossaler

Dichter, Schriftsteller und Komponisten das herzige Kindl in den Bereich ihres Schaffens und ihrer Schöpfungen einzubezogen! Ungezählte Male ist es darum in leibhaftiger Gestalt in sämtlichen Theatern Münchens, vom stolzen Hoftheater angefangen bis zur niedlichen Marionettenbühne der Kinderwelt, bei den großen Stadtfeiern und Festzügen, wie bei den bescheidensten Vereinsfestlichkeiten, bei Armen- und Maskenbällen, insbesondere seit der zweiten Hälfte

des vorigen Jahrhunderts erschienen, hat es durch seine gewinnende Erscheinung sowohl, wie auch vielfach durch die herrlichen poetischen und patriotischen Worte, die es durch Künstlermund an seine Münchener gerichtet, sich deren Herzen immer wieder von neuem im Sturm erobert. So war beim Hoftheaterjubiläum im Jahre 1878 in Karl August Heigels Festspiel die berühmte Hermine Bland wohl seine liebste Repräsentantin. In Hermann Schmidts Festspiel „Was wir wollen“ hatte das Münchener Kindl im Jahre 1865 das (damalige Aktien-) Volkstheater am Gärtnerplatz mit eröffnen helfen. Auch der Verfasser dieser Abhandlung hat bei verschiedenen historischen Anlässen, bei welchen er mit der Aufgabe des Festdichters betraut war, das Münchener Kindl zu seinen Mitbürgern und zu der Münchener Jugend sprechen lassen, so beim Bürgermeisterfeste im Jahre 1873, bei den Jubiläen des Münchener Bürgervereins 1879 und 1889 und der Marionettenbühne 1873 und 1883, beim deutschen Turnfeste 1889, beim Feste im Münchener Kindl-Keller 1881.

Wer gedenkt nicht noch in gehobener Stimmung der herrlichen Festtage des VII. Deutschen Bundeschießens, das im Jahre 1881 in Münchens Mauern gefeiert worden ist. Die prächtige Festchrift desselben hatte von Karl Zettel folgende launige Dichtung gebracht:

Das „Münchener Kindl“ vor dem Schützenfest.

„Ei, schaut nur, was das Münchlein kann!  
Es steigt aus seinem Wappenbann  
Und zappelt hastig auf und nieder;  
Bald probt es würd'ge Feierlieder,  
Bald nadelt es an Festesfabnen,  
Bald schaufelt's, Weg und Pfad zu bahnen;  
Dann hakt und zimmert es drauf los  
In sommerduft'ger Wiese Schoß.

Für Kemenate, Bett und Dach,  
Für Schutz vor jedem Ungemach  
Hat unser Münchlein jetzt zu sorgen  
Bis in die Nacht vom frühen Morgen.  
Der Brauertäten Malzesküste,  
Die Ehrentempel hoher Künste,  
Kristallpalast, Aquarium  
Rumort in seinem Kopf herum.

Und erst des Feierbratens Bier,  
Das stolz gehörnte Riesentier!  
O Münchlein, hast noch viel zu schaffen  
Und darfst nicht säumig um Dich gaffen.  
Doch weißt Du wohl, wozu dies alles:  
Es gilt den Herrn des Pulverknalles,

Velhagen & Klasing's Monatshefte. XVIII. Jahrg. 1903/1904. I. Bd.

Den Schützen gilt's aus deutschem Land  
Mit sicher Aug' und treuer Hand.  
Am Schulterblatt den Büchsenhaft,  
Im Haupt und Herzen deutsche Kraft,  
So ziehn sie bald in stolzen Massen  
Durch Deine festlichmucken Gassen.  
Dann drück' die Hand den wackern Männer,  
Kredenze schmunzelnd Krug und Kannen  
Und führ' sie wie in alter Zeit  
Ins Reich der Urgemütlichkeit!“

Als im Jahre 1893 der 14. Deutsche Feuerwehrtag zu München abgehalten wurde, da erhielten seine Teilnehmer ein prächtiges, von Treiber gezeichnetes und von der Lithographischen Kunstanstalt Eilers herausgegebenes Gedenkblatt, welches das auf einer Schubleiter stehende, den ankommenden Feuerwehrleuten den Kranz entgegenhaltende Münchener Kindl — mit München im Hintergrunde — darstellt, folgenden, von Hermann von Lingg gedichteten Spruch sprechend:

„Willkommen, tapf're Retterschar,  
Wie stets in Stunden der Gefahr,  
So heut zur frohen Feierstunde,  
So kommt zur frohen Tafelrunde,  
Wo Freude reicht den Becher dar!“



Abb. 22. Münchener Kindl.  
Gemälde von L. von Schodolska.  
(Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Die zu diesem Tage ausgegebene Festschrift enthielt einen weiteren, von Karl Zettel gedichteten „Willkommisgruß des Münchner Kindls“, worin es die Gäste u. a. in folgenden Worten apostrophiert:

„Vog' tausend! Welche Gunst und Ehre!  
Ich weiß nicht, wie ich's preisen soll:  
Des ganzen Reiches Feuerwehre!  
Da nehm' ich mir die Bicken voll! . . .  
Ich selber steig' aus meinem Wappen,  
Wer bliebe ruhig bei solchem Braus!  
Und hurtig will ich mich entkappen  
Und strecken weit die Arme aus.“

Daß die „Münchener Fliegenden Blätter“ das Wahrzeichen ihres eigenen Erscheinungsortes in ihren bis jetzt abgeschlossenen 119 Bänden haben zu Wort kommen lassen, was selbstverständlich nicht wenig zu dessen Popularisierung beigetragen, ist selbstverständlich.

Indem die „Fliegenden“ auf dem reizend komponierten Titelblatte ihres Säkular-Bandes das Münchner Kindl als Hauptfigur, auf dem Erdball stehend, einen Folianten mit der Aufschrift „100. Band“ mit beiden Händen über sich haltend, darstellten, haben

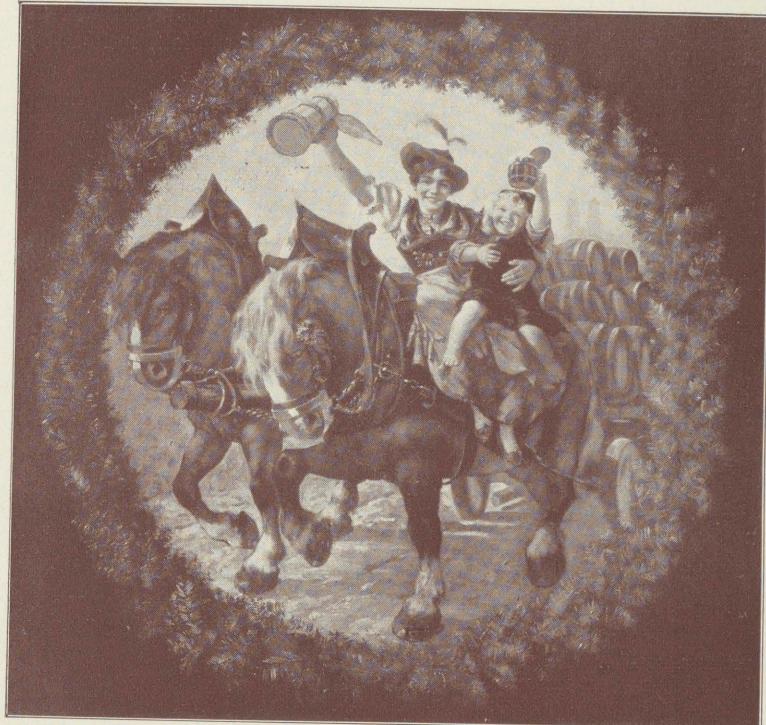


Abb. 23. Münchner Kindl. Gemälde von Al. Maher.

Die Kette laß' ich lustig fliegen,  
Kredenzend Euch den Gerstenhaß;  
O laßt Euch willig nur besiegen  
Von seiner edelherben Kraft! . . .  
Und wenn Ihr wieder von uns scheidet,  
So nehmt der Münchner Liebe hin,  
Und nichts sei schlimm Euch angekreidet,  
So wah' ich's Münchner Kindl bin!“

Benno Rauchenegger gibt von ihm folgende kurze treffende Schilderung:

„Das Münchner Kindl, freundlich, rund,  
Gibt uns des Münchens Weinen kund;  
Dem sitzt gar oft das Herz im Mund,  
Sonst aber ist er kerngesund!“

sie ihm eine Huldigung von bleibendem Werte dargebracht (Abb. 31).

Ein weiteres hervorragendes Debüt auf einem „Deutschen Tage“ hat das Münchner Kindl im September 1902 gegeben, als sich die Mitglieder des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu ihrer Jahresversammlung in Münchens Mauern und zwar gleich zum Empfangsabend in den weltberühmten Hallen des Hofbräuhauses einfanden. Der Vorstand des Volkskomitees, Bürgermeister Geheimer Hofrat Ritter von Borst, begrüßte da die Fest-



Abb. 24. Salz- und Pfeffer-Menage. Ausgeführt von der Kgl. Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg.

gäste mit folgender, auf das Stadtwappen und sein Münchener Kindl bezüglichen Ansprache:

„Meine hochverehrten Festgäste!

Es ist Ihnen, und wenn Sie auch noch so weit her sind, wohl männlich bekannt, daß das Wappen der Stadt München einen pausbackigen, wegen seines gesunden Aussehens allein schon jedes Hygieniker-Herz erfreuenden Zungen darstellt, der in einem schwärzgelben Mönchsgewande steht und als sogenanntes Münchener Kindl überall eine gewisse Popularität genießt. Sie können es hier an der Decke dieses Saales sogar mit einem Heiligenchein umgeben bewundern, der allerdings mit seinem Temperament und mit manchen seiner Gepflogenheiten nicht ganz im Einklang stehen dürfte. Denn sonst müßte der heraldische Repräsentant des Münchneriums, wie es sich für einen richtigen Mönch und gar erst für einen Heiligen schickt, die Hände mindestens fromm zusammengefaltet haben, anstatt in höchst liberaler Weise die Arme vor dem Beschauer weit auszubreiten.

Auch für denjenigen, der in die tiefgründigen Probleme der Wappenkunde nicht eingeweiht ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß das Münchener Kindl mit seiner zwar recht unklosterlichen, aber gesundheitlich sicherlich nicht zu beanstandenden Haltung einen liebenswürdigen Grundzug seines Wesens

offenbart, insoweit es damit sagen will, daß alle, die bei ihm als Gäste erscheinen, ihm auf das herzlichste willkommen sind . . .

Damit sind indessen die Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege und unserem Stadtwappen bestehen, noch keineswegs erschöpft. Denn das Münchener Kindl begnügt sich Ihnen gegenüber nicht mit dem bloßen Armausstrecken, es hält auch in der einen Hand ein Buch empor. Dies ist, hochverehrte Festgäste, selbstverständlich nichts anderes als die Festchrift, welche Ihnen die Stadt München als bescheidenes Zeichen ihrer Verehrung zu dem Zwecke gewidmet hat, dieselbe, wenn Sie wieder bei ihren heimatlichen Penaten angelangt sind, zeitweise einer wohlwollenden Betrachtung zu unterziehen.

Neben der von mir eingehend erörterten



Abb. 25. Plakat für die Münchener Kunstausstellung.  
Von N. Gysius.

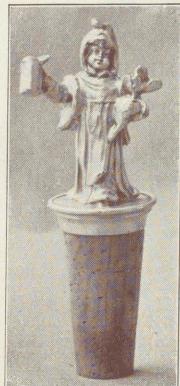


Abb. 26. Münchener Kindl als Glaschenkork.

einen Maßkrug in der Hand hat, um dadurch die intimen Beziehungen seiner Getreuen zu ihrem wichtigsten Lebenselixir zu bekunden . . . "

Dann aber stellte sich das Apostrophierte in höchst eigener Person (dargestellt von dem sieben Jahre alten Eugen Roth) ein und trug unter dem tosenden Beifall der Versammlung folgende (von seinem Vater Herrn. Roth verfaßte) Verse vor:

I hab' grad von mir red'n hör'n



Abb. 27. Statuette.

und auch von der Wissenschaft anerkannten Darstellung unseres Wappens gibt es indessen noch eine andere, die sich namentlich bei den Fabrikanten von Kehlensfeuchtungsinstrumenten einer großen Beliebtheit erfreut und dem Herzen derjenigen Bevölkerungsklassen, die in den geweihten Hallen dieses Hauses heimisch sind, unbedingt näher steht. Diese finden es ganz selbstverständlich, daß das Münchener Kindl

Grüß Gott beinand' Ihr Frau'n und Herrn!  
So lieabe Gäst', die siech i gern;  
Es habt's ja 's Beste nur im Sinn,  
"G'sundheitslongreß", da liegt was drin!  
Für uns viel z' too, da habt's koan Grund,  
Denn des sechis selba, mir san g'sund.  
Und wie die Münchener fest und schwer,  
So wachsen aa die Kindl'n her . . . "

Das Münchener Kindl prangte ferner an der Stirnseite der bekränzten Lokomotive, welche den Sonderzug mit den 2000 Münchener Turnern am 18. Juli 1903 zum X. deutschen Turnfeste nach Nürnberg brachte. Dort aber begrüßte sie Magistratsrat Baibeck mit folgendem Spruche:



Abb. 28. Münchener Kindl als Stehauf.

Drum kum i,  
— i wer wohl net  
stör'n! —  
Damit's net glabt's, i  
waar bloß  
g'malt  
Als Wappen,  
und woaz Gott wie  
alt!

Naa! Münchener Kindl'n  
gibt's grad  
gnua,  
Die aller-  
schönsten  
no dazua,  
Und daß's aa  
net aufs  
Mäu'  
g'fall'n san,  
Des, moan i,  
siecht man  
mir scho an.

Und leben in Liebe und Einigkeit,  
Wie heute so morgen und allezeit!"

In seiner Schutzstadt Weichbild fand das letzte öffentliche Auftreten unseres Kindls vor der Drucklegung dieser Abhandlung in den Augustwochen 1903 bei zwei großen „deutschen Tagen“, dem „Deutschen Apotheker-“ und dem „Deutschen Garten-Künstler-Tage“ und zwar wieder in des Hofbräuhaußes Festräumen statt. Bei letzterem, der XVI. Hauptversammlung des Vereins deutscher Garten-Künstler, der seinen Sitz in Berlin hat, hatte es durch die Worte, welche es am Schlusse des, von dem Verfasser dieser Abhandlung gedichteten Festspiels „In der Gartenstadt“ an die Festversammlung richtete:

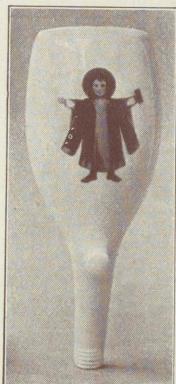


Abb. 29. Münchener Kindl auf einem Pfeifenkopf.



Abb. 30. Münchener Kindl als Biermerkl.

„Wenn die Gäste, die aus Süd und aus Norden

Hergeileit zu der grünen Isara Strand,  
Auf Schritt und Tritt also es inne geworden,  
Welch' Pflege die Gartenkunst allzeit da fand;  
Wenn das Münchener Kindl es selber

dann ist,

Das sie mit treudeutschem Gruße begrüßt,  
Und in inn'ger Umarmung an die Brust sie drückt,

Und mit herzhaftem Kusse sie alle beglückt:  
Das, dächt' ich, wird wohl sie am meisten erfreu'n,

Und ihnen der herzlichste Willkommngruß

sein!...

so sehr alle Herzen sich erobert, daß am darauffolgenen Tage beim Feste im Prachtsaal des Bayerischen Hofes das Festspiel wiederholt werden und das Münchener Kindl erneute stürmische Ovationen entgegennehmen mußte.

Übrigens hat auch bei mannigfaltigen festlichen Veranstaltungen in der Fremde das Münchener Kindl zeitweise Gastrollen gegeben.

Als Titel prangte sein Name auf einer 1869 ins Leben getretenen Zeitschrift, dann auf dem seit 1883 unter Redaktion von J. Marchner erscheinenden „Münchener Kindl-Kalender“, sowie auf dem von der Schriftstellervereinigung „Orion“ 1890 im Verlage von Hans Höllriegel erschienenen Literarischen Almanach. Die in München verlegte „Münchener Volkszeitung“ enthält auf ihrer letzten Seite eine ständige Rubrik „Humoristisch-satirisches Münchener Kindl“, deren Bignette daselbe sogar mit einer Knute in der Hand darstellt.

In satirischer Weise hatte sich das Kindl übrigens schon im Revolutionsjahr 1848 auf den damals erschienenen politischen Bilderbogen, Flugblättern und Karikaturen darstellen lassen müssen, so auf jenem, welches zehn Volkszenen bringt, mit Volsas Kunstu in München 1846 beginnend und mit der Verbrüderung aller Stände unter der Ägide des Münchener Kindls, welches ein kokarden geschmücktes Priesterbaret (statt Kapuze oder Heiligenchein) trägt, endigend. Auf einem der beiden, „das Münchener Kindl und die Neue Münchener Zeitung am 17., 18.

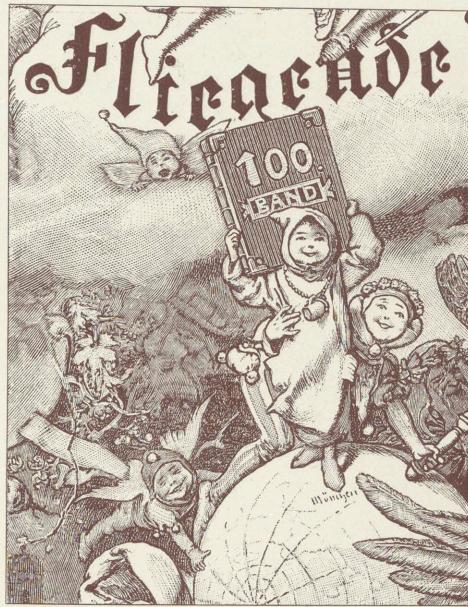


Abb. 31. Das Münchener Kindl vom Titelblatt des 100. Bandes der „Fliedenden Blätter“. Zeichnung von Herm. Vogel-Plauen.

und 19. Oktober 1848“ betitelten politischen Bilderbogen muß sich das Kindl, das auch hier mit dem Barett behauptet ist, sogar mit dem Schimpfworte „Ungezogener Bube“ traktieren lassen.

Für diesen Mistton in seinem sonst so gefeierten und verhätschelten Erdendasein hat es aber reichlich Entschädigung gefunden durch die Huldigungen, die ihm auch in der Tonkunst geworden. Denn außer einem Marsch, komponiert 1887 von A. Hager, sind drei Polkas, komponiert von Zieher, J. Komzak und Ludwig André, dann ein Walzer, komponiert von Ebner, ihm gewidmet worden und unter seinem Namen erschienen. Dass es aber selbst bei Terpsichoren in die Schule gegangen, dafür hat es den springenden Beweis geliefert, indem es in verschiedenen Ballads und Pantomimen teils Solo, teils in verdüngendfachter Auflage sich produziert hat. —



Abb. 32. Das Münchener Kindl vom Zeitungskopf der Münchener Neuesten Nachrichten. Gezeichnet von prof. Rudolph Seitz.

Mit dem heiteren Ausklang, mit dem dies flüchtige Lebensbild unseres lieben Münchener Kindls ab-



Abb. 38. Zeichnung von M. Dazio für die Jubiläumsgabe zur Generalversammlung 1894 der Sektion München des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins.

schließt, möge es in den Herzen der geneigten Leser nachklingen und nicht nur ihm, sondern auch der Stadt München selbst und ihren Bewohnern, die sich so gerne nach ihrem her-

zigen Schutzgeist selber „Münchner Kindl“ nennen und nennen hören, in den weiten Kreisen, in welche diese Blätter gelangen, neue, warmherzige Sympathien gewinnen! —

Bei der Sammlung des Materials zu vorstehender Abhandlung haben den Verfasser mit dankenswerten Aufschlüssen unterstützt die Herren Geheimrat Dr. Franz von Reber, Direktor, und Professor Alois Hauser, Konservator der k. Zentralgemäldegalerie, Direktor Dr. Wilhelm Schmidt vom k. Kupferstichkabinett, Konservator Joseph Alois

Meyer vom k. bayr. Nationalmuseum, Bibliothekar Dr. August Hartmann von der k. Hof- und Staatsbibliothek, und die Besitzer der Firmen Martin Paujan, Glas-, Porzellan- und Zinngießereigeschäft, Max Stüller, Kunsthändlung, Joseph Seiling, Hofmusikalienhandlung, Alb. Thannhauser, Kunztzinkgußwarenfabrik, und Ditmar Bieher, Kunstanstalt.



Ein wirklich lebendes Münchner Kindl aus der Faschingszeit.



Münchner Kindl.

Geschenk der Hauptschützengesellschaft zu München an den Verein der Bayern in Berlin. 1890.

Univ. Bibl.  
München



